

700

600

500

400

Nutzungsbedingungen

300



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Terms of use

200



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

100

100

200

300

400

500

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

dem Verfasser zur Verfügung zu stellen, so sind die „anderen Hilfsquellen“ ja ganz überflüssig. Und in Wahrheit scheint auch der Verfasser selbst, insoweit sich aus den beiden in der Serbe'schen Verlags-handlung erschienenen Heften ein Schluss ziehen lässt, diese „anderen Hilfsquellen“ für überflüssig gehalten zu haben: wenigstens hätten sich die in diesen Heften zu Tage getretenen Mängel, falls die „anderen Hilfsquellen“ zu Rathe gezogen worden wären, füglich mit beseitigen lassen, und weil sie eben nicht beseitigt worden sind, so ist anzunehmen, dass es der Verfasser für überflüssig gehalten hat, sie zu Rathe zu ziehen. Oder wäre dies nur aus reiner Bequemlichkeit geschehen? Gleichviel — die Mängel sind da und bereits auch früher da gewesen, und ist die Arbeit eben dadurch, keineswegs aber erst, wie der Verfasser glauben machen will, „im Laufe der unmittelbar vergangenen drei Jahre so unbrauchbar und unrichtig geworden, dass eine völlige Umarbeitung durchaus nothwendig wird.“ Es erscheint doch kaum glaublich, dass ein Werk wie das Sächsische Schriftsteller-Lexicon — vorausgesetzt, dass es von Haus aus „brauchbar und richtig“ gewesen ist, und daher jetzt höchstens nur der Vervollständigung aus der kurzen Zeit von seinem ersten Erscheinen an bis zur Gegenwart bedürftig sein würde — schon im Laufe von wenigen drei Jahren durchaus „unbrauchbar und unrichtig“ werden kann. Es ist dies eben gleich von Haus aus nicht gewesen.

Die Serbe'sche Verlagshandlung hat ganz mit Recht das Schriftsteller-Lexicon als „ein lebensfähiges Unternehmen“ bezeichnet: das Unternehmen muss jedoch nur anders angefasst werden, als dies geschehen war. Der Verfasser darf sich nicht bloß auf die mühelose Mittheilung der von den Schriftstellern selbst eingesendeten Notizen beschränken, sondern muss, was allerdings Mühe erfordert, diese Notizen mit Zuhilfenahme der „anderen Hilfsquellen“ eigens zu berichtigen und zu vervollständigen sowie gleichmässig zu verarbeiten suchen. Am allerwenigsten aber darf er sich erlauben, in dem Lexicon da, wo die Schriftsteller hinsichtlich der Aufnahme ihrer Namen „ausdrücklich zu depreciren“ scheinen, willkürliche Lücken zu lassen.

J. Petzholdt.

[893.] **Zur personalen Bibliographie*).**

Verzeichniss der von R. A. v. Meerheimb herausgegebenen Schriften.

Das Erscheinen eines neuen Werkes des zuerst unter dem Namen Hugo vom Meer als Schriftsteller, hauptsächlich Dichter aufgetretenen Sächsischen Offiziers, Oberst a. D. Richard Albert von Meerheimb oder — wie sich die Familie gegenwärtig schreibt — Meerheimb (geb. 14. Januar 1825 zu Grossenhain),

Fürsten-Welt. Die Weltgeschichte in Lied, Wort und Spruch fürstlicher

*) Fortsetzung zu oben Nr. 698.

Personlichkeiten von der ältesten Vorzeit bis auf die Gegenwart. (Der Unterstützung vaterländischer Invaliden gewidmet.) Dresden, Höpner. 1873. Ser. 8°. XII, 604 S.

und der Umstand, dass am Schlusse dieses Werkes S. 603—4 vom Verf. selbst eine — bis auf zwei Artikel — vollständige Uebersicht seiner seither veröffentlichten Schriften mitgetheilt ist, giebt mir Veranlassung, diese Uebersicht als eine authentische und zugleich von mir bibliographisch weiter vervollständigt zur Kenntnissnahme in bibliographischen Kreisen, denen dieselbe im vorerwähnten Werke möglicher Weise entgehen dürfte, hier wieder abdrucken zu lassen.

1—2. Gulat und Dschadra. Gemälde aus Ischereffien in vier Gefängen. Von Hugo vom Meer. Leipzig, Brockhaus. 1848. 8°. VIII, 191 S. — Zweite veränderte Ausgabe. Dresden, Meinhold u. Söhne. 1860. 8°. 191 S.

Ueber dieses in Folge eines durch einen hochgestellten Mann der Wissenschaft an ihm verübten colossalen Plagiates seiner Zeit vielbesprochene Gedicht sagen u. A. die Jahreszeiten 1860. Nr. 10: „Die Vorzüge dieser Dichtung sind die Treue und Anschaulichkeit in der Schilderung der Localfarben, der lebhaft, nicht selten schwungvolle Fluss der Darstellung. Man fühlt sich bei der Lektüre gehoben, getragen, fortgerissen.“

3—4. Die Sachsen an der Moskwa. Helbengebicht. Dresden, Arnold. 1853. 8°. VIII, 162 S. — Neue Titel-Ausgabe. Dasselbst. 1860. 8°. VIII, 162 S.

Wolfg. Menzel's Literaturblatt 1854: „Der Dichter hat sich als ein guter Schlachtenmaler bewährt. Er weiss die Einbildungskraft des Lesers mit prächtigen Soldatenbildern zu erfüllen und das Gemüth durch die Schrecken der Schlacht zu erschüttern. Er versteht das Feuer, das in ihm selber glüht, auch seinen Lesern mitzuthellen. Mancher moderne Sänger, der einen grösseren und scheinbar dankbareren Styl vor sich hatte, verstand das nicht so gut. Wahrhaft Homerische Bilder etc.“

5—6. Soldaten-Welt. Dresden, Meinhold. 1857. 16°. IV, 352 S. — Neue Titel-Ausgabe. Dasselbst. 1859. 16°. IV, 352 S.

Dresdner Journal 1859: „An dem Verf. dieser Dichtungen, der sich schon früher durch ein Heldenlied rühmlich bekannt gemacht hat, erfreut namentlich Zweierlei: die Begeisterung für seinen Beruf und die nicht gewöhnliche Gestaltungsfähigkeit, die seine Leistungen über den dilettantischen Standpunkt hinaushebt.“

7. Poeten-Welt. Dresden, Meinhold & Söhne. 1859. 16°. XII, 321 S.

Breslauer Zeitung 1859: „Kraft, Phantasie, Gedankenfülle, ein wilder dämonischer Zug unterscheiden diese Gedichte vorthellhaft von den lyrischen Milchsuppen, die uns jetzt so häufig vorgesetzt werden. Jedenfalls haben sie eine charakteristische Physiognomie — und das ist viel werth in einer Zeit, in welcher sich die glatten Miniatur- und Dosengesichterchen der lyrischen Muse meistens zum Verwechseln ähnlich sehen.“

8. Erlebnisse eines Veteranen der großen Armee während des Feldzuges in Rußland 1812, herausgegeben von dessen Sohne Richard von Meerheim. Dresden, Meinhold u. Söhne. 1860. 8°. XIII, 330 S.

Aus dem Nachlasse des 1858 verstorbenen Vaters F. L. A. v. Meerheim, Oberst a. D. von der Königl. Sächs. Cavalerie.

9. Das Buch für Edelfrau'n und edle Frauen. Dichtungen. Dresden, Meinhold & Söhne. 1862. 16°. 166 S.

Dresdner Journal 1862: „Vorwiegend tragen M.'s Produktionen einen kräftigen männlichen Zug an sich, das Süßliche und Matthe hält er fern, und das ist wahrlich ein in unserer Zeit nicht gering anzuschlagender Vorzug. Zu dem Streben nach Originalität gesellt sich ferner bei ihm die Handhabung schwungvoller Form, wie denn überhaupt auch auf den technischen Theil der Kunst grosse Sorgfalt verwendet worden ist. — In den Carnevals- und Gesellschaft-Studien bekundet sich der Verf. als ein feiner Beobachter auf dem Parquetboden der Gesellschaft, und stehen ihm hierbei zugleich Witz und Ironie zu Gebote, während die liebliche Carneval-idylle überall ein reines Wohlgefallen erwecken wird.“

10. Trug Dänemark und Kopenhagen! Das Heldenlied vom König, der auf einer Brücke über's Meer nach Kopenhagen zog. Dresden, Meinhold & Söhne. 1863. 16°. 15 S.

11. Das hohe Lied vom Deutschen Weibe. Festspiel mit Tableaux. (Abgedruckt zur Begründung einer wohlthätigen Stiftung für die verwaisten arm hinterlassenen Töchter von Kgl. Sächs. Staats-Beamten.) Dresden, Gaber. [1864.] 8°. 16 Bl. Mit einem Titelbild in Holzschn.

12. Mutter und Tochter. Einfache Geschichten für Frauen- und Mädchen- Herz von Marie und Louise V'Étrée. Nebst Vorwort herausgegeben von Richard v. Meerheimb. (Abgedruckt zum Besten der Stiftung für hilfsbedürftig hinterlassene Töchter Königl. Sächs. Staats-Beamter.) Dresden, Gaber. 1864. 8°. IX, 136 S.

13. Das Pferd. Erfahrungen aus meinem Leben über den Einkauf, die Pflege, den Hufbeschlag, das Reiten des Pferdes und die Fahrkunst. Für alle Pferdefreunde in gereimten und ungereimten Versen. Von J. S. Trautvetter. Als Nachlaß des Verstorbenen nebst Einführungswort herausgegeben von Richard v. Meerheimb. Dresden, Burdach. 1864. 8°. VII, 117 S.

14. Von Palermo bis Gaëta. Der Kampf in Italien um Thron und Thronerbs-Ehre. 1860 — 1861. Nach den Quellen dargestellt. (Zur Begründung der Invaliden-Stiftung.) Dresden, Burdach. 1865. Lex. 8°. XL, 279 S. Mit der Abbild. von Gaëta's Königl. Helden-Paar u. 1 Plan.

Milit. Literat. Zeitung 1865: „Der Verf., in warmer Begeisterung für Recht und Ehre glühend, giebt uns in diesem meisterhaft geschriebenen Buche mit Klarheit und Gründlichkeit ein Bild von Ereignissen, die wir vor Kurzem erlebt haben etc. Des Verf.'s Wahrheitsliebe, ein nothwendiges Requisite des Geschichtschreibers, seine echt soldatische, ritterliche Gesinnung, sein tiefes Rechtsgefühl geben den Dingen, die er schildert, eine so lebensvolle Färbung, dass wir ihm für das vorl. Werk nur unsern Dank aussprechen können.“

15. Paul Riniſchi, der ungarische Volks-Held. Die Geschichte vom Müllerburſchen, der sich bis zum Generalissimus emporschwang. Magyarisches National-Gedicht in völlig freier Umdichtung nach dem ungarischen Original. Pest, Wien u. Leipzig, Lauffer. 1865. 8°. 106 S.

Kölner Zeitung 1865: „M. hat sich durch die völlig freie Umdichtung dieses Nationalgedichtes ein literarisches Verdienst erworben. Ebenso kräftig und originell an denjenigen Stellen, wo die wilde feurige Natur

und der phantastische Heldencharakter jenes kühnen Reitervolkes zu Tage tritt, als ergreifend durch die Zartheiten und poetischen Schönheiten, wenn der Sänger die Töne der Liebe seiner Leyer entlockt, zählt dieses kleine Epos zu den besten Erzeugnissen dieser Gattung von Dichtungen, welche die Massenproduktion unserer Zeit wohl vielfach vermehrt, aber selten so würdig bereichert hat.“

16. Kriegs- und Leidens-Fahrten eines Schwerblessirten. Herausgegeben zum Besten der Stiftung für die durch Kriegsnoth hilfsbedürftig gewordenen Soldaten- und Beamten-Familien im Königreich Sachsen. Dresden, Meinhold & Söhne. 1866. 16^o. 56 S.

Was das neueste Werk, die obengenannte „Fürsten-Welt“, betrifft, so ist von Interesse und wesentlich auf die Beurtheilung desselben von Einfluss das zu lesen, was der Herausg. selbst darüber schreibt: „Während sieben langer und schwerer Jahre“ schreibt er, „war die Arbeit an diesem Werke des Geistes Labung, wenn der irdische Leib darnieder gebeugt ward von herbem Leid. Es war der treue Begleiter von zwei Campagnen, in Oesterreich wie in Frankreich, es war der geistige Tröster auf den schmerzreichen Blessirtenlagern des Augarten-Spitals zu Wien (1866), wie im Diakonissenhause zu Dresden (1871 — 72); es ward aber auch die Quelle zu doppelt schwerem Leid, als just während des endlich vor sich gehenden Druckes der Ueberfall eines plötzlich auftretenden Augenubels zu Teplitz, meilenweit entfernt vom Druckorte, die Herausgabe hemmte und deren Vollführung mit der Dornenkrone unsäglicher Schwierigkeiten krönte.“ Erwägt man, unter welchen Verhältnissen das Werk zu Stande gebracht worden ist, so muss man wie einestheils die im Werke hier und da bemerkbaren Mängel und Ungleichmässigkeiten, zumal der Herausg. durch allzu kurz bemessenen Raum seines Buches zu einer starken Reduktion des gesammelten Materiales genöthigt gewesen ist, billig entschuldigen und übersehen, so aber anderentheils und namentlich dem Eifer und Fleisse des Herausg.'s, der unter dem Drucke der bewegtesten und schmerzlichsten Zeiten unermüdlich das Werk seiner Vollendung zugeführt hat, die höchste Anerkennung aussprechen. Die Idee, ein Stück Weltgeschichte in „Lied, Wort und Spruch fürstlicher Persönlichkeiten“ vorzuführen, ist eine sehr glückliche und treffliche, aber auch eine kaum zu verwirklichende, und zwar aus dem Grunde, weil das für alle Hauptphasen der Weltgeschichte erforderliche Material überhaupt nicht vorhanden ist, und das wirklich Vorhandene in so vielen Hunderten von Büchern vergraben liegt, dass selbst der angestrengteste Fleiss und die ohnehin wohl nicht leicht Jemandem gebotene Gelegenheit zur Benutzung der reichsten Bibliotheken nicht dazu ausreichen würden, das Vergrabene vollständig ans Tageslicht zu befördern. Was in dieser Hinsicht dem Einzelnen und zumal unter schwierigen Verhältnissen möglich sein dürfte, das ist vom Herausg. im vollsten Maasse und mit geschickt und geschmackvoll den Raumgrenzen des Buches angepasster Auswahl geschehen.

J. Petzholdt.